

Erscheinungsweise:
Täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage

Anzeigenpreis:
a) im Anzeigenteil:
die Zeile 20 Goldpfennige
b) im Reklameteil:
die Zeile 65 Goldpfennige

Auf Sammelanzeigen
kommen 50% Zuschlag

Für Platzvorschriften
kann keine Gewähr
übernommen werden

Gerichtstand
für beide Teile ist Calw

Calwer Tagblatt

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw

Bezugspreis:
In der Stadt 35 Goldpfennige
wöchentlich mit Trägerlohn
Post-Bezugspreis 35 Gold-
pfennige ohne Bestellgeld

Schluß der Anzeigen-
annahme 8 Uhr vormittags

In Fällen höherer Gewalt
besteht kein Anspruch auf Lieferung
der Zeitung oder auf Rückzahlung
des Bezugspreises

Fernsprecher Nr. 9

Verantwortl. Schriftleitung:
Friedrich Hans Scheele
Druck und Verlag
der A. Oelschläger'schen
Buchdruckerei

Nr. 219

Montag, den 19. September 1932

Jahrgang 105

Reichstagsneuwahlen am 6. November

Der Wahltermin dem Reichspräsidenten vorgeschlagen — Fortsetzung der Kabinetts-
beratungen zur Ergänzung des Wirtschaftsplans

U. Berlin, 19. Sept. Amtlich wird mitgeteilt: Das Reichskabinett beschloß in seiner Samstagssitzung, dem Herrn Reichspräsidenten den 6. November 1932 als Termin der Neuwahlen zum Deutschen Reichstag vorzuschlagen.

Das Kabinett setzte die Beratungen über die Wirtschaftsfragen fort und wird sie in einer heutigen Sitzung weiterführen.

Kontingentierung und Zinsenkung.

Zu den Beratungen des Reichskabinetts über die Neu-
regelung der landwirtschaftlichen Einfuhr
weist die „N.Z.“ mitzuteilen, daß der sogenannte Handels-
politische Ausschuß der Reichsregierung in wochenlangen
Verhandlungen bestimmte Vorschläge ausgearbeitet hat, die
eine Kontingentierung eines großen Teils der Einfuhr vor-
sehen. Doch ist noch keine endgültige Verständigung in der
Angelegenheit erzielt worden. In wirtschaftlichen Kreisen
rechnet man damit, daß vom Kabinett etwa ein Viertel der
insgesamt geplanten Kontingente, 20 bis 25 an der Zahl,
durchgeführt werden wird. Der Kontingentierung
sollen die Warengattungen unterliegen, die
nicht auf dem Zollwege geregelt werden können.
Ein erhöhter Zoll sei namentlich für Eier vorgesehen.
Bei der Butter denke man an eine Art Einfuhrmonopol.

In der Zinsenkungsfrage stehe ein Plan im Vor-
dergrund, nach dem die landwirtschaftlichen Pfandbriefinstitute
zur Herausgabe neuer 4 1/2 prozentiger
Pfandbriefe ermächtigt werden sollen, die mit Reichs-
garantie und Steuerbefreiung ausgestattet sind.

Wie der „Berliner Börsenkurier“ erfährt, waren am
Samstag maßgebende Vertreter der deutschen Wirtschaft beim
Reichskanzler, um noch einmal Vorstellungen gegen die Kon-
tingentierungsbestrebungen im Kabinett zu erheben. Reichs-
minister a. D. Hamm warnte, dem Blatt zufolge, in ein-
dringlichen Worten davor, die Wirtschaft mit Kontingenten
der vorgesehenen Art zu belasten und damit die Ausfuhr zu
geringern. Der Kanzler habe es vermieden, eine
eindeutige Antwort zu erteilen. Die Vertreter der
Industrie hätten jedoch den Eindruck gehabt, daß die letzte
Möglichkeit, die landwirtschaftlichen Wünsche auf Kontingen-
tierung mit den berechtigten industriellen Bedenken auf
einer mittleren Linie in Übereinstimmung zu brin-
gen, noch nicht endgültig verbaut sei.

Förderung des Gewerbekredits

U. Berlin, 19. September. In dem Bestreben, der deut-
schen Wirtschaft neue Kreditmöglichkeiten zu erschließen,

sind zwischen den deutschen führenden Bankinstituten unter
Führung der Reichsbank Verhandlungen aufgenommen
worden, an denen sich bisher folgender grundlegender Plan
herauskristallisiert hat. Es soll ein „Industrie-Finanz-
ierungs-Institut (IFI)“ gegründet werden, in das
die festgelegten, in ihrer Sicherheit aber einwandfreien
Debitoren der Banken eingebracht werden sollen. Für den
Gegenwert der eingebrachten Forderungen, mit denen die
Banken auf Konto-Korrent-Konto erkannt werden, sollen
Eigenkapitale ausgestellt werden, die unter Einschaltung der
Akzeptbank jederzeit bei der Reichsbank revidierbar
sind. Das Industrie-Finanzierungs-Institut wird voraus-
sichtlich mit einem Aktienkapital von 30 Millio-
nen Reichsmark ausgestattet werden, das von den
Banken, die von dieser Einrichtung Gebrauch machen wol-
len gezeichnet werden soll. Voraussetzungen sind das Aktien-
kapital zunächst mit nur 25 Prozent einbezahlt. Der Debi-
torenbetrag, den die Banken auf das Institut übertragen
können, wird in ein bestimmtes Verhältnis zu dem von
der einzelnen Bank übernommenen Betrag an IFI-Aktien
gebracht und etwa das Fünffache dieses Betrages aus-
machen. Durch diese Maßnahme soll es den Banken ermög-
licht werden, sich den an sie infolge der zu erwartenden Pro-
duktionssteigerung herantretenden Kreditforderungen nicht
aus Mangel an liquiden Mitteln zu verschließen. Die bis-
her die Banken belastenden eingefrorenen Forderungen
werden dadurch flüssig gemacht und der Wirtschaft als neues
Arbeitskapital zugeführt.

Neben der IFI soll ein zweites Institut, die „Amor-
tisationskasse“ gegründet werden, die im wesentlichen
den gleichen Ziele wie das erstgenannte verfolgt, jedoch mit
dem Unterschied, daß es eine Auffangorganisation für die
sanierungsreifen Debitoren darstellen soll. Auch hier soll
den Banken der Gegenwert der eingebrachten Forderungen
entgeltlich werden. Für die aus der Forderung nicht
eingehenden Beträge werden die einbringenden Banken auf
einem Sonderkonto belastet.

Die auf diese Weise entstehenden Debet-Salden sollen,
sofern die Amortisationskasse Eigengewinne erzielt, hieraus
getilgt oder von den einbringenden Banken allmählich ab-
gedeckt werden. Dadurch wird erzielt, daß die Abschrei-
bungsverluste auf mehrere Jahre verteilt
werden, was sowohl für die Banken, wie auch für deren
Debitoren von Vorteil ist, da durch diesen Zeitgewinn eine
Bereinigung der finanziellen Situation der beiden Partner
ermöglicht wird.

England gegen die deutsche Wehrforderung

Ein unannehmbarer Kompromißvorschlag — Undurchsichtige Haltung Frankreichs

U. London, 19. Sept. Die englische Regierung hat eine
längere Mitteilung veröffentlicht, in der sie nach einer Ver-
sicherung über ihre Bemühungen zur Förderung der Ab-
rüstung und der Wiederherstellung der Wirtschaft ihre Beob-
achtungen zu dem deutschen Anspruch auf Gleichberechtigung
bekanntgibt. Im Hinblick auf die bevorstehende Weltwirt-
schaftskonferenz, auf die großen Zugeständnisse in der Re-
parationsfrage und auf die gegenwärtige wirtschaftlichen
Bedürfnisse betrachtet sie es als unglücklich, ungele-
gen und mißlich, daß Deutschland seine Forderung jetzt
erhöhen hat und erklart darin erhebliche Nachteile. Recht-
lich sei die Lage so, daß der Teil V des Versailler Vertrages
noch keine Wirkung nur durch allgemeine Übereinkunft
verlieren könne.

Deutschland sei nicht berechtigt zu dem Anspruch, daß
durch das Zustandekommen oder Nichtzustandekommen einer
Abrüstungskommission der Teil V des Versailler Vertrages
hinfallig werde, weil die anderen Mächte ihre Versprechun-
gen nicht erfüllt hätten.

Es sei auch keineswegs gesagt, daß die Art, wie die
deutsche Abrüstung vollzogen sei, auch unbedingt auf die an-
deren Unterzeichnermächte Anwendung finden müßte. Eng-
land sei aber der Ansicht, daß der deutsche Anspruch sich
nicht aus juristischen Ableitungen aus dem Friedensvertrag
ergebe, sondern vielmehr eine Aufforderung zur Vereinfachung
der Rüstungen sei, weil die deutsche Abrüstung der
Vorläufer für die Abrüstungen der anderen sein sollte.
England habe schon sehr weitgehend abgerüstet. Die eng-
lische Regierung macht dann folgenden Vorschlag:

Sie erblicke die Aufgabe der Abrüstungskonferenz darin,
im Rahmen einer Abrüstungsvereinbarung eine Verständi-
gung auf dem Grundsatze zu schaffen, daß jeder Staat mit
Übereinkunft der anderen eine Einschränkung auf
sich nimmt, die er sich selbst auferlegt als einen Teil der
gegenseitigen Verpflichtungen von einem Unterzeichner-

staate dem anderen gegenüber. Als Ergebnis der Verein-
barung wird es daher keinen Unterschied im „status“ geben.
Die Rüstungen eines jeden werden durch dieselbe
Methode überwacht werden. Die Begrenzungen, die
bereits durch die bestehenden Verträge — wie die Friedens-
verträge und die Flottenverträge von Washington und Lon-
don — bestehen, werden, soweit sie nicht durch gegenseitige
Übereinkunft abgeändert werden, in der freiwilli-
gen und allumfassenden Übereinkunft
wieder erscheinen, über die zu verhandeln man sich jetzt
gerade anschickt. Dieses letztgenannte Dokument wird es
dann sein, daß eine wirksame Abrüstung für alle ist. Diese
Auffassung von der Art und den Zwecken der Abrüstungs-
konferenz gibt nach Ansicht der englischen Regierung die
Antwort auf die Frage des status, die in der Mitteilung
der deutschen Regierung vom 29. August aufgeworfen wor-
den ist. Die Note schließt damit, daß das Ziel sich nicht durch
eine scharfe Herausforderung oder durch Nichtteilnahme an
der Abrüstungskonferenz, sondern nur durch geduldige
Verhandeln im Verlauf einer Konferenz erreichen
läßt.

Diese englische Denkschrift ist vor ihrer Veröffentlichung
den Regierungen Deutschlands, Frankreichs und Italiens
überreicht worden. Reichsaußenminister von Neurath
hat am Sonntag Berlin verlassen. Er wird auf einem Um-
wege nach Genf fahren, um an den Verhandlungen der Voll-
versammlung des Völkerbundes, nicht aber an den Verhand-
lungen des Büros der Abrüstungskonferenz teilzunehmen.

Eine amtliche Stellungnahme der Berliner zuständigen
Stellen zur englischen Denkschrift liegt noch nicht vor, doch ist
man in politischen Kreisen über die scharf ablehnende Hal-
tung einigermaßen überrascht. Der wesentliche Zweck der
Note scheint zu sein, daß England in irgend einer Form die
Abrüstungskonferenz retten möchte und daß es versuchen will,

Tages-Spiegel

Die Reichsregierung hat dem Reichspräsidenten als Termin
für die Reichstagsneuwahlen den 6. November vorge-
schlagen.

Das Reichskabinett wird heute seine Beratungen zur Er-
gänzung des Wirtschaftsplans fortsetzen.

In Düsseldorf hielt der Reichsarbeitsminister auf dem 19.
Kongress der Christlichen Gewerkschaften eine Rede über
die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Die Jahrhundertfeier des Gustav-Adolf-Vereins ist am
Sonntag mit einer großen Kundgebung am Völkerschlach-
denkmal in Leipzig eröffnet worden.

Die englische Regierung hat die deutsche Forderung auf
Gleichberechtigung in der Rüstungsfrage abgelehnt und
einen unannehmbaren Vergleichsvorschlag zur Rettung der
Abrüstungskonferenz gemacht.

Das französisch-polnische Militärbündnis ist dieser Tage
automatisch um zehn Jahre verlängert worden.

Die chinesische Zentralregierung hat beschlossen, eine Armee
zur Wiedereroberung der Mandchurei aufzustellen. Die
Führung im Kampf gegen Japan sollen Marschall Feng
und General Jennschan erhalten.

Deutschlands weitere Teilnahme zu erzwin-
gen. Denn jedes Abkommen, das eventuell auf der Ab-
rüstungskonferenz getroffen werden könnte, wäre ohne
Deutschlands Unterschrift wertlos. Unbedingt abgelehnt wird
aber der englische Standpunkt, daß jeder Rüstungsausgleich,
für den Fall, daß keine tatsächliche Abrüstung erfolgt, unzu-
lässig ist.

Volkskommissar Litwinow, der am Samstag auf der
Durchreise nach Genf in Berlin eingetroffen ist, hat dem
Reichskanzler von Papen und dem Reichsaußenminister
Freiherrn v. Neurath einen Besuch abgestattet. Reichs-
außenminister Freiherr v. Neurath veranstaltete ein Früh-
stück für den Volkskommissar.

Widerspruchsvolle Haltung Herriots

U. Paris, 19. Sept. Der Auswärtige Ausschuh
der Kammer ist am Samstag mittag zusammengetreten, um
den Bericht des Ministerpräsidenten über die außenpolitische
Lage und im besonderen über die Gleichberechti-
gungsfrage entgegenzunehmen. Trotzdem ein amtlicher
Bericht nicht ausgegeben wurde, sichern über den Bericht Her-
riots Einzelheiten in die Öffentlichkeit. Der Ministerpräsi-
dent habe den Ausschuh, so wird erklärt, von seinen lebhaft-
sten Bemühungen verständigt, den Erfolg der Genfer Ab-
rüstungskonferenz sicherzustellen. Herriot habe sich ferner
über die Haltung Italiens geäußert. Die italienische
Regierung habe den Hoover-Vorschlag zunächst begeistert auf-
genommen, sie scheine jedoch ihren Standpunkt bereits zu än-
dern. Den deutschen Gleichberechtigungsforderungen gegen-
über habe Herriot eine entschieden ablehnende Haltung ein-
genommen. Sowohl hinter den Kulissen, als auch im Tages-
licht der französischen Politik habe er diesen Forderungen
stets ein französisches „Nein, niemals, unmöglich“ entgegen-
gesetzt. „Ich bin der Mann des Lausanner Pakt und des
Versailler Vertrages“, so soll der Ministerpräsident wirklich
erklärt haben, „und nicht ein Mann, der sich auf Sonderver-
handlungen einlassen würde.“ Er lehne die Einberufung
einer Sonderkonferenz ab, da er sich nicht als der Beauftragte
der kleinen Nationen fühle, die an den Verhandlungen teil-
nehmen müßten. Auf die Frage nach den französischen An-
sichten über die „deutschen Geheimrüstungen“ habe Herriot er-
klärt, daß er diese Rüstungen bereits England unterbreitet
habe. Er habe auch zu dem Vertreter Deutschlands über
diese Frage gesprochen, ohne bisher eine Antwort erhalten zu
haben.

v. Hösch bei Herriot.

Ministerpräsident Herriot hat den deutschen Botschafter
v. Hösch am Samstag zu einer längeren Unterredung
empfangen. Herr v. Hösch teilte dem Ministerpräsidenten
seine bevorstehende Vernehmung nach London mit,
woran sich eine Aussprache über die politische Lage und die
schwebenden Fragen in zwangloser Weise angeschlossen. Herriot
wies an Hand der französischen Antwortnote darauf hin,
daß Frankreich die Tür zu weiteren Verhandlungen keines-
wegs angeschlagen habe. Mehrere Bemerkungen ließen deut-
lich die Absicht der französischen Regierung erkennen, sich
über die deutschen Wünsche „an geeigneter Stelle und in
geeigneter Form“ mit dem Reich zu unterhalten.

inbachtal

18. September
Calwerhof
Spiel
FC. Altbürgl
Beginn 1/2 Uhr

SPIEL
genbrandl
ab 1 Uhr
Hirsau

R HIRSAU
September 1932

Eintritt frei

Liebenzell

Sonntag
ANZ
ONZERT
Eintritt frei
an Beste bei
Preisen

Liebenzell
N.Z

„Lamm“
altung

kapelle Eltingen.

unterhaltung
au „Traube“
Pforzheim.

merliche
wohnung
zu vermieten.
Stiftsstelle dies. Blatt.

unde
Wie wird
unden, wie

st, wenn er

anzeige!

Völkerbundstagung unter Verfechtungszeichen

Deutschland, Japan und Italien unsichere Mitglieder

Die 13. Völkerbundsversammlung zeigt deutliche Verfechtungserscheinungen. Abergläubische werden dadurch ihre Meinung von der sogenannten Unglückszahl aufs neue als erwiesen betrachten. Nicht weniger als drei Großstaaten erscheinen diesmal in Genf als unsichere Mitglieder. Der Große Falschistische Rat beschloß für Italien mit niemals dagewesener Schärfe, daß es seine Einstellung zu Genf von dieser Septembertagung abhängig machen werde. Italien erwartet unter der straffen Führung Mussolinis eine ganz einheitliche Preisgabe der Versailler Gewaltspolitik, also der bisherigen Grundlage des Völkerbundes, der sich zum Hauptverteidiger der Gewaltfriedensverträge machte und von diesen Festungen nicht das bescheidenste Außenfort freigab. Japan ließ durch seinen Genfer Vertreter schon im letzten Frühjahr wissen, daß es in seiner Mandchureipolitik japanische Wege gehen und nötigenfalls den Völkerbund verlassen wird, wenn er seine oft geübten Klünste zugunsten des Starren und zum Nachteil des Schwachen nicht auch gegen China anwendet.

In diesem Falle steht der Völkerbund vor einer besonderen Schwierigkeit, weil der Bericht seines Mandchurei-Untersuchungs-Ausschusses den vorliegenden Tatsachen gerecht wird, also das Vorgehen Japans in der Mandchurei als offene Gewaltthat kennzeichnet. Gerade deswegen erfolgt die Veröffentlichung des Lyttonberichts erst im Oktober, zu einer Zeit, in der die Völkerbundsmächte sich verständigt haben können, wie sie den Unbequemlichkeiten der mancherlei Völkerbundsverpflichtungen zur Sicherung des Friedens der Welt und der Verträglichkeit der Mitgliedsstaaten auszuweichen vermögen.

Japan tritt aus dem Völkerbund aus, wenn dieser nicht China auf der Strecke liegen läßt. Der Lyttonbericht, der sich sachlich durch besondere Offenheit auszeichnet, gibt Genf diplomatisch den Fingerzeig unmittelbarer Verhandlungen zwischen Japan und China. Nun kommt aber alles darauf an, welche Mittel im Guten und im Bösen die Völkerbundsmächte einsetzen können, um das angegriffene China an den Verhandlungstisch mit seinem Angreifer zu bringen.

Während der Völkerbund den Verlust Japans schlimmstenfalls überwinden könnte und auch durch die Entfernung Italiens aus seiner Mitte zwar an Lebensfähigkeit stark einbüßen, aber noch nicht unhaltbar sein würde, müßte ihm der Austritt Deutschlands den Todesstoß versetzen. Diese Überlegung läßt sich nicht mit dem Hinweis abschwächen, daß Deutschland ja eines seiner jüngsten Mitglieder sei; denn der Völkerbund lebte bis zum Eintritt Deutschlands so gut wie ausschließlich von der deutschen Frage, obwohl er sich in jener Zeit auch mit dem „Schutz alleinreisender Mädchen auf Kuba“ befaßte und ähnliche „Probleme“ in seinen Betrachtungskreis zog. Seine Leistung, die einzige, durch die er seinen Bestand rechtfertigte, war und blieb die Durchführung

des Versailler Gewaltvertrages und die Billigung der Nachtübergriffe und Vertragsverletzungen gegen jeden sachlichen und rechtlichen deutschen Widerstand. Nach dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, also nach Unterzeichnung des Dawes-Tributvertrages, setzte der Völkerbund diese Politik der Unterdrückung Deutschlands gemäß dem Versailler Gewaltvertrage in diplomatischen Formen unter bewußter Durchkreuzung des deutschen Rechts und unter Erschleichung deutscher Zustimmung fort. Betrachtet man die besondere deutsche Geschichte im Völkerbund während unserer Mitgliedszeit, so gelangt man sehr rasch zu der Beobachtung, daß Deutschland immer zum Ja bewogen wurde, wo ein Nein am Plage gewesen wäre, und daß dieses Ja durch Ränke um Rheinlandsbesetzung, Locarno, Kriegsschlichtungspakt und ähnliche Verlockungen auf der einen und Drohungen auf der anderen Seite abgenötigt worden ist.

Das konnte geschehen, weil uns durch die Belastung mit dem damaligen innerdeutschen Völkerbundsdogma von der Rettung Deutschlands aus den Versailler Sklavenbanden auf den Pfaden der Nachgiebigkeit und Geduld, die Hände gebunden waren. Erst die allmählich vorwärts drängende und dann stürmisch aufbrausende Erstarkung des nationalen Selbstbewußtseins im Verlauf der letzten beiden Jahre schuf die Möglichkeit eines deutschen Nein auch gegen den Völkerbund. Auf dieser Grundlage saßen das Lausanner Abkommen mit seiner kaum noch erfüllten, jedenfalls praktisch wirksamen Streichung der Tribute und die unzweideutige Aufforderung zur Einlösung der Abrüstungsversprechung durch den Völkerbund. Er steht vor einer neuen Lage, vor einem Deutschland, das nicht mehr dem Schein eines Völkerbundes dienen will, sondern von dieser Gemeinschaft auch die unbedingte Anerkennung und den Schutz der deutschen Lebensnotwendigkeiten fordert.

Diese Lage ist für den Genfer Völkerbund deshalb so ernst, weil ihr nicht die Politik irgend einer deutschen Regierung, sondern der unfehlbare Wille des deutschen Volkes zugrunde liegt. Durch ihn sah sich schon Brüning vorwärts gedrängt, und unter Papen erfolgte zwangsläufig das Ultimatum an die Abrüstungskonferenz, das Entweder-Oder, dem ebenso unvermeidlich das Verlangen der Begegnergleichberechtigung Deutschlands nachgeschickt worden ist. Wenn auch die 13. Völkerbundstagung sich anscheinend überwiegend mit wirtschaftlichen Fragen wie namentlich der Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz beschäftigt, so bleibt doch die Abrüstung als das gegebene Tauschmittel an Amerika für seine Mitarbeit an der Lösung der Schuldenfrage, ohne die jeder weltwirtschaftliche Beschluß eine taube Kuh wäre, im Mittelpunkt der Dinge. Noch glaubt man in Genf an ein deutsches Einlenken, an eine Wiederholung der Abschnung unserer Mitarbeit in der Abrüstungskonferenz. Dieser Glaube muß von Grund auf zerstört werden.

Politische Kurzmeldungen

Die Reichsregierung verlangt vom Reichstagspräsidenten die Erklärung, daß die Abstimmungen nach der Reichstagsauflösung ungescheit waren und daß der Staatsgerichtshof nicht angerufen wird. Der Kanzler und der Reichsinnenminister haben wiederholt geäußert, daß unmittelbar nach einer solchen Erklärung des Reichstagspräsidenten das Reichskabinett über die Neuwahlen beschließen wird. — Nach einer Mitteilung des „Demokratischen Zeitungsdienstes“ sollen Bestrebungen im Gange sein, ein Propaganda-Kuratorium für Papen zu schaffen, das in erster Linie die Aufgabe haben sollte, die Gedanken der „grundtätigsten Staatsführung“ in allen Volksteilen zu verbreiten. Der Gedanke einer Präsidialpartei sei aufgegeben worden. — Die „politischen Unterhaltungen“ zwischen Vertretern der NSDAP. und dem Zentrum sind sowohl im Reich als auch in Preußen infolge der Reichstagsauflösung und der damit im Zusammenhang stehenden politischen Auseinandersetzungen gegenwärtig vollkommen ins Stocken geraten. Es ist auch nicht abzusehen, ob sie demnächst wieder aufgenommen werden sollen. — Der Reichspräsident empfing am Samstag den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Freiherrn von Braun, zum Vortrag. — Die bereits angekündigte Konferenz der Finanzminister in Berlin findet am morgigen Dienstag statt. Sie wird sich mit dem Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung beschäftigen. — Der preussische Landtag ist endgültig auf Mittwoch, den 21. September, 13 Uhr einberufen worden. Wie bereits angekündigt, steht auf der Tagesordnung die zweite und dritte Beratung des nationalsozialistischen Antrags auf Vorverlegung der preussischen Gemeindevahlen. — Der Reichskanzler empfing Vertreter der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels. In der Aussprache trat die beiderseitige Auffassung zutage, daß eine Stärkung der Dualitätsleistungen und -Umsätze dringend nötig sei, um für eine Belebung der Wirtschaft auch das Vertrauen und die Mitarbeit der großen kaufmännischen Mittelschicht zu gewinnen. — Am Samstag fuhren zwei große Autobusse, vollbesetzt mit Prager Tschechen, ins Deutsche Reich, um den in Sachsen Lebenden sogenannten „Lausitzer Serben“ einen Besuch abzustatten. Für die Fahrt wurde seit Wochen in einer für Deutschland herausfordernden Weise gearbeitet. — In einem Leitartikel über die Verordnung zur Jugenderkundigung sagt die „Times“, es könne kein Zweifel darüber bestehen, daß die Ausbildung eine wertvolle Hilfe für die Errichtung einer zukünftigen deutschen Miliz sei, jedoch sei die ganze Bewegung mehr gegen die Kommunisten gerichtet als gegen das Ausland. Unzweifelhaft besitze die deutsche Rasse einen angeborenen militärischen Instinkt. — Ein politischer Mitarbeiter der „Daily Mail“ meldet, daß bereits in der nächsten oder übernächsten Woche mit der Eröffnung eines Meinungs-austausches mit Deutschland, Frankreich, Dänemark und Argentinien über neue Handelsabmachungen zu rechnen sei. — Der „Berliner Börsen-Courier“ veröffentlicht in seiner Sonntagsausgabe einen

längeren Artikel von Lloyd George, der bekanntlich an dem Zustandekommen des Versailler Vertrages maßgebend beteiligt war. In diesem Artikel fordert der ehemalige englische Ministerpräsident gleiches Recht für Deutschland. — Nach einer amtlichen Mitteilung haben chinesische Freischärler die Fushu-Kohlengruben nach mehrstündigem Widerstand der japanischen Besatzung besetzt. Bei dem Kampf sollen 55 japanische Soldaten getötet worden sein.

Sind die Todesstrahlen endlich entdeckt?

Tödliche Töne. — Erstaunliche heimliche Versuche.

Von L. S. De n h a m (dem weltberühmten Fachschriftsteller). Zwei Gelehrte in weißen Leinwandmänteln starren auf einen Behälter, der auf einem Quarztristall ruht und in dem sich ein lebender Frosch befindet. Einer von jenen beiden legt einen Hebel um, und alsbald unterbricht ein summender Ton die Stille des Laboratoriums. Der Frosch zittert, dann rührt er sich nicht mehr. Wieder wird der Hebel umgelegt, und die Forscher beugen sich gespannt über das Tier. Es ist tot, des Lebens beraubt durch die jüngste Art „Todesstrahlen“, Schallwellen von so hoher Schwingungszahl, daß ein menschliches Ohr sie nicht vernimmt.

Bei den Abrüstungsverhandlungen war von Todesstrahlen nicht die Rede, denn die militärischen Sachverständigen sind durch begeisterte Erfinder so häufig enttäuscht worden, daß sie an die Verwirklichung des Gedankens kaum noch glauben. Und doch würden Strahlen von der Art, wie sie P. G. Wells und andere Verfasser von wissenschaftlichen Zukunftsbildungen beschreiben, die mächtigste Waffe in der Hand jedes Volkes sein, fürchterlicher als alle Schlachtschiffe, Heere, Flugzeuge und Kampfwagen der ganzen Welt zusammengekommen. Ein Druck auf einen Hebel, und jedes lebende Wesen ereilt über ein ausgedehntes Gebiet hinweg der Tod. Flugzeuge wandeln sich in Staub, und Kampfwagen wie Schlachtschiffe werden von einer Riesenfaut in Stücke zerhackt.

Erfinder, die sich bisher um die Erzeugung tödlicher Strahlen oder Schwingungen bemühten, haben ihre Aufmerksamkeit bislang überwiegend der drahtlosen Kraftübertragung zugewandt. Sie wußten, daß den drahtlosen Wellen eine erhebliche Durchdringungskraft eignet und daß die Ultra-Kurzwellen auf geringe Entfernung im menschlichen Körper starke Hitze erzeugen. Aber noch keinem ist es gelungen, brauchbare drahtlose Todesstrahlen zu erzeugen, es sei denn, ein Staat verfüge über eine derartige Erfindung, halte sie aber ängstlich geheim. Das erscheint indessen wenig wahrscheinlich, denn die dazu erforderlichen Kenntnisse der drahtlosen Wellen würden eine ungeheure wirtschaftliche Bedeutung haben. Ein Erfinder, der auf drahtlosem Wege den Tod verbreiten könnte, vermöchte auf dem gleichen Wege auch Licht und Kraft zu übertragen und könnte unschwer ein Vermögen erzielen. Aber selbst im Laboratorium hat man nicht über keine größere Entfernung als etwa neun Meter übertragen.

Die Entdeckung von Schallwellen mit ultra-hoher Schwingungszahl rückt indessen die Todesstrahlen in den Bereich der Möglichkeit. Dieselben Forscher, die den Frosch mittels der durch Schwingungen hervorgerufenen Koagulation seines Blutes töteten, machten auch Versuche mit einer Glasscheibe, die sie in ein weiches Pulver verwandelten. Petroleum verdampfte auf der Stelle, während andere brennbare Stoffe sich entzündeten. Es erübrigt sich nur noch, den Apparat unter gewöhnlichen Bedingungen in größerem Maßstabe auszuprobieren; theoretisch besteht kein Grund, warum man nicht einen Vibrator herstellen könnte, stark genug, Kraftwagen zu vernichten und größere Tiere zu töten.

Das zu Grunde liegende Prinzip ist verhältnismäßig einfach. Ein Oszillator, wie er aus den üblichen Rundfunkapparaten bekannt ist, wird auf eine Schwingungszahl von 30 Kilohertz eingestellt und mit zwei Metallplatten verbunden, zwischen denen sich ein Quarztristall eingeklemmt befindet. Dieses dehnt sich mit großer Festigkeit aus und zieht sich ebenso wieder zusammen; die Schwingungen werden von einem großen Schallspiegel, dessen „Brennpunkt“ auf einen bestimmten Punkt eingestellt werden kann, zurückgeworfen. Die Wellenfrequenz liegt weit über der beim gewöhnlichen Rundfunk üblichen von 20 bis 100 Kilohertz. Die Grenze der hörbaren Töne befindet sich unter dieser Frequenz.

Es erscheint nicht unmöglich, daß der eine oder der andere Staat für den Notfall schon Todesstrahlen in Bereitschaft hält. Sie würden für Angriff und Verteidigung gleich nützlich sein, denn das kleinste Land könnte dann bei geringem Kostenaufwand den Feind abwehren. Ob die Schrecken des Krieges dadurch vermehrt würden, bleibt zu bezweifeln, denn kein Heer würde töricht genug sein, in sein gewisses Verderben zu marschieren. Bei den übrigen Kriegsmitteln besteht die Möglichkeit, daß ein bestimmter Teil verschont und den Sieg erringen wird; bei den Todesstrahlen gibt es diese Aussicht nicht.

Sobald an dem Bestehen eines Apparates für Todesstrahlen nicht länger zu zweifeln wäre, müßte jeder Staat sich bemühen, in den Besitz des Geheimnisses zu kommen. Im Falle des Mißlingens dieser Absicht könnten die militärischen Sachverständigen immer noch Schutzmittel erfinden. Panzer aus schallstuhenden Stoffen z. B. wären denkbar, ebenso auch mit derartigen Stoffen ausgelegene Stahlhelme. Am meisten von allen Kampfmitteln würden die Schlachtschiffe von derartigen Todesstrahlen bedroht, da das Wasser den Schall besser leitet als die Luft und auch weniger leicht zusammendrückbar ist. Von U-Booten abgeseuerte Torpedos, die auf dem Grund der Ultra-Schallwellen ruhen, könnten auf der Stelle das stärkste Linienschiff vernichten, falls dieses nicht gegen das neue Zerstörungsmittel gewappnet ist.

Jeder Friedliebende wird hoffen, daß es nie einen Krieg geben wird, in dem die Todesstrahlen zur Anwendung kommen. Im übrigen würden diese indessen von größtem Nutzen sein. Urwälder ließen sich mit ihnen in einem Viertel der heute erforderlichen Zeit urbar machen, und Flugzeuge, Traktoren und selbst Schiffe könnten auf weite Entfernungen hinweg gelenkt werden.

Angeichts der Stimmung, in der sich die Welt heute befindet, ist es vielleicht ganz gut, daß zwischen einem Laboratoriumsversuch und dem in der Praxis zu verwendenden Apparat ein großer Unterschied besteht. Der Vibrator in seiner heutigen Form wäre viel zu empfindlich für den Gebrauch auf dem Schlachtfeld; schon eine hundert Meter von ihm explodierende Granate würde ihn außer Betrieb setzen. Dazu erfordert er elektrischen Strom; sobald die Kraftquelle versagt, arbeiten auch die Strahlen nicht mehr. Es bestehen in der Tat so zahlreiche Schwierigkeiten, daß man den Generalen und Admiralen nicht unrecht geben kann, die weiter Schlachtschiffe und Kampfwagen bauen und die Todesstrahlen vorläufig noch den Verfassern sensationeller Romane überlassen.

Die letzte Fahrt des Europaflieggers



In Warschau fand das Begräbnis des auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Siegers im Europa-Rundflug, Zwirko, statt. An dem großartigen Leichenbegängnis nahmen nicht weniger als 20 000 Menschen teil.

Zinsermäßigung für Renten in Frankreich

Paris, 18. Sept. Der Ministerrat hat die Vorlage betreffend die Rentenkonvertierung gutgeheißen. Diese sieht die Auszahlung oder die Konvertierung in eine neue 4 1/2-prozentige Rente für folgende Rententitel vor: 5-prozentige 1915 bis 1916, 6-prozentige 1920, 6-prozentige 1927, 5-prozentige 1928, 6-prozentige Obligationen von 1927 und 7-prozentige Schatzbonds von 1927. Insgesamt handelt es sich um einen Kapitalbetrag von 85 Milliarden. Der neue 4 1/2-prozentige Rententitel wird zu pari ausgegeben werden und soll in 75 Jahren getilgt sein. Besondere Vergünstigungen sind für die Kleinrentner vorgesehen, die die Möglichkeit erhalten, ihre Rententitel in Leibrenten unter besonders günstigen Bedingungen umzuwandeln.

Die Kammer hat den Gesetzentwurf über die Zinsermäßigung für Renten mit 540 gegen 48 Stimmen angenommen. Der Gesetzentwurf ist auch vom Senat ohne Änderung angenommen worden.

Berücksichtigen Sie beim Einkauf die Inserenten unseres Blattes!

Udet verschollen?

Der bekannte deutsche Kunstflieger Udet, der zur Zeit an der Frankischen Grönland-Fliegerexpedition teilnimmt und vor einigen Tagen mit seinem Flugzeug die Suche nach der sogenannten fliegenden Familie aufgenommen hatte, gilt seit 8 Tagen als verschollen.



Tödlicher Absturz bei nationalsozialistischem Flugtag.

Bei dem nationalsozialistischen Flugtag anlässlich der Tagung des nationalsozialistischen Fliegerbundes in Braunschweig kam es am Sonntag nachmittag zu einem tödlichen Absturz. Der Pilot Albrecht, der von seinem Eindecker aus drei gelungene Fallschirmabsprünge gemacht hatte, wurde von einer anderen Maschine gestreift. Aus ungefähr 60 Meter Höhe stürzte die Maschine zu Boden, nachdem vorher das Leitwerk abgerissen war. Der Pilot war sofort tot. Die Maschine wurde zertrümmert.

Französisches Postflugzeug im Nebel verunglückt.

In Sanderstead in der Grafschaft Surrey (England) lag ein französisches Postflugzeug beim Notlandversuch infolge starken Nebels gegen einen Baum in einem Hotelgarten. Das Flugzeug wurde stark beschädigt. Die beiden Insassen trugen schwere Verletzungen davon. Der Flugzeugführer ist bereits im Krankenhaus gestorben. Der Anprall des Flugzeugs war so heftig, daß der Motor herausgeschleudert wurde und auf ein Treibhaus fiel. Ein Flügel der Maschine wurde völlig abgerissen. Das Flugzeug war am frühen Morgen in Paris aufgestiegen.

Von Gronau gibt keine Flugrede bekannt.

Von Gronau hat jetzt den beabsichtigten Weg der Flugstrecke Tokio-Rom bekannt gegeben. Er wird am 20. September Schanghai verlassen und längs der chinesischen Küste nach der Insel Hongkong in der Nähe von Kanton fliegen. Von dort soll ihn sein Grönlandwal nach Manila auf Luzon, das zu den Philippinen gehört und an der Ostküste Bornos entlang nach Surabaya und Batavia auf Java führen. Das Flugzeug wird dann seinen Weg über Merqui und Akab am Bengalischen Meerbusen und Colombo auf Ceylon nehmen. An der Westküste Vorderindiens entlang werden die deutschen Flieger Kurs auf Mangalore, Bombay und Karachi und von da nach der kleinen Insel Bedia am Eingang zum Persischen Meer nehmen. Hier verläßt von Gronau die Küste und folgt dem Tigris nach Bagdad. Der Flug geht dann nach Athen und von dort nach Rom. Die Flugdauer wird auf einen Monat veranschlagt.

Aus Württemberg

Antrittsbesuch des Reichsvertreters beim württ. Staatspräsidenten.

Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Der bei verschiedenen Länderregierungen beglaubigte Vertreter der Reichsregierung, Dr. Freiherr von Lersner, hat dem württembergischen Staatspräsidenten seinen Antrittsbesuch gemacht.

Von der Schwarzwaldstrecke des Stahlhelms.

Ueber den dritten Marschtag der Schwarzwaldstrecke wird aus Schramberg berichtet: Nach dem Abmarsch in Freudenstadt hatte sich die Lage der wehrsportlichen Übung insofern geändert, als der durch die Strecke gewonnene Raum durch die angenommene, nebenstehende Formation besetzt wurde, die Schwarzwaldstrecke dagegen in Eilmärschen durch das Schappadstal gegen Wolfach und von da nach Schramberg vorstoßen sollte. Der geschlossene Einmarsch der Stahlhelmtruppe in Schramberg wurde verhindert, so daß sich der Einzug in aufgelöster Marschordnung vollzog. Der Donnerstag war als Ruhetag eingeschoben, um die Truppe für weitere Leistungen zu erfrischen. Es fand eine Besichtigung durch den Landesführer von Neuville statt, der auch Graf Blumenthal und Prinz Hubertus von Hohenzollern bewohnten.

Wie sind die Ausichten am württembergisch-hohenzollernischen Holzmarkt zu Beginn des neuen Verkaufsjahres?

Trotz einiger Nichtigkeiten — geringe Lagerbestände der Sägewerke, waldfreundlichere Einstellung der Reichsregierung, Einleitung von Maßnahmen zur Milderung der Arbeitslosigkeit — sind laut „Waldboten“ die Hoffnungen für eine baldige wesentliche Erweiterung des Holzbedarfs nicht hinreichend begründet. Die Ausichten für eine Belebung des Baummarktes, der zu den Hauptabnehmern von Holz gehört, werden für absehbare Zeit ungünstig beurteilt, weil die nötigen Kredite weder von öffentlicher noch von privater Seite bereitgestellt werden können. Der Bedarf der Industrie dürfte unter den Auswirkungen des neuen Wirtschaftsprogramms der Reichsregierung eine gewisse Erweiterung erfahren, doch wird die innerpolitische Unsicherheit nach wie vor ein freies Handeln und Disponieren auf weite Sicht erschweren. Auch die Sägewerke werden aus denselben Gründen von der Übung, jeweils nur den nächsten Bedarf einzudecken, nicht so bald abgehen. Der Geschäftsgang in der

Zellstoff- und Papierindustrie war in den letzten Monaten unbefriedigend, so daß eine Vergrößerung des Papierholzbedarfs vorerst nicht wahrscheinlich ist. Auch der Verbrauch an Grubenholz wird allen Anzeichen nach eine Steigerung nicht erfahren. Der Gesamtholzbedarf dürfte sich also in den nächsten Monaten kaum wesentlich bessern und wird, wie im vergangenen Siebjahr, unter dem normalen Einschlag liegen. Neuester beunruhigend und hemmend für eine an sich durchaus mögliche allmähliche Befestigung des Holzmarktes ist die immer noch ungelöste Frage der Holzeinfuhr.

Württembergischer Landtag

Zum Ausbau der Staustufe Münstertal.

Die nationalsozialistische Landtagsfraktion hat folgenden Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen, das Staatsministerium zu ersuchen, dafür zu sorgen, daß für den Ausbau der Staustufe Hofen-Münstertal sämtliche in Württemberg anfalligen, zur Ausführung der Arbeiten in Frage kommenden Firmen zur Angebotsabgabe aufgefordert werden. — Einen ähnlichen Antrag hat die nationalsozialistische Fraktion im Stuttgarter Gemeinderat eingebracht.

Aus Stadt und Land

Calw, den 19. September 1932.

Septembertag.

Der prächtige Nachsommer mit seinen heißen Tagen hat über das Wochenende zu Gewitterbildungen geführt. In der Nacht von Samstag zu Sonntag und am Sonntag selbst zogen mehrere Gewitter über den Bezirk und hatten größere Niederschläge im Gefolge; Septembertagewitter gelten im Volksmund als Vorboten großer Stürme, starker Schneefälle um Weihnachten und strenger Kälte im Februar. Die diesbezüglichen Regeln lauten: „Wenn sich im September Gewitter aufstürmen, wird es winden und heftig stürmen.“ Der September 1932 hat diese alte Bauernerfahrung erneut bewiesen. — „Donnerstags im September noch, wird der Schnee um Weihnachten hoch.“ — Septembertag prophezeit vielen Schnee zur Weihnachtszeit. — Wir hätten demnach heuer weisse, schneereiche Christtage zu erwarten. — „Nach Septembertagewitter im Hornung vor Kälte zitter.“ — „Septembertag und -blitz, im Februar wegen großer Kälte den Ofen hit.“

Die Wasserfahrer der Schwäbischen Turnerschaft auf der Ragold.

Ein buntes Bild boten am gestrigen Sonntagvormittag die 40 Boote der Schwäbischen Turnerschaft auf ihrer An- und Durchfahrt von Calw bis Pforzheim. Ein lebhaftes Treiben herrschte auf dem Spielfeld der Spörgerischen Höheren Handelsschule, welcher als Aufbauplatz zur Verfügung gestellt worden war. Der Calwer Turnverein hatte die örtlichen Vorbereitungen übernommen, die dank dem Entgegenkommen der Wasserbehörde, der anliegenden Werksbesitzer und des Fischereivereins gut durchgeführt werden konnten. Vor der Abfahrt begrüßte der 1. Gauvorsitzende des Unteren-Schwarzwald-Ragoldturnganges und 1. Vorsitzenden des Turnvereins Calw, Verw.-Dir. Karl Proh, die Wasserfahrer und wünschte ihnen bei der Ausübung ihres reizvollen Sportes einen vergnügten Tag.

Suche Mädchen für alles

Von Clara Viebig.

Ich habe einmal eine Mine gekannt; sie kam aus jenen Niederungen, durch die die Warthe schleicht. Sie kam auch daher gekommen sein, wo arme Weberdörfer unter Schlesiens Berge sich bündeln, oder daher, wo auf ostpreussischen Fluren die Gutsherrschaft das A und O allen Lebens ist; geht es ihr gut, geht's auch den Landarbeitern gut, geht's ihr schlecht, geht's auch jenen nicht gut. Jedenfalls, Mine kam nach Berlin, um Geld zu verdienen; das „tägliche Brot“, das auch in der Großstadt so schwer zu verdienen ist, schwerer hier, als sich Mine es dachte mit ihren siebzehn Jahren. Sie hatte von der Mutter wohlgenut Abschied genommen; der Bruder schob ihr den Schließel, den sie miteinander mehr als eine gute Stunde bis zur Bahnhofsstation geschleppt, ins Abteil vierter Klasse. Gutmütig lachend zog sie den vollendeten nach, und nun sah sie auf all ihrem Hab und Gut, das in diesem Schließel geschlossen war, faltete die roten Hände mit den dicken Fingern im Schoß und wartete geduldig schweigend der Dinge, die da kommen sollten. Träumte sie? Das weiß ich nicht. Auf ihrem runden Gesicht, das frisch und rotwangig über den kräftigen Schultern und der vollen Brust blühte, lag nichts von überspizten Träumen. Wenn sie nur so viel verdient, daß sie der Mutter, die so abgeschrieben war und mit ihrem Weinschaden nicht mehr in die Ernte gehen konnte, allmonatlich sechs Mark heimgeschicken konnte, sich selber ein sonnigliches Wollkleid anschaffen — das ihre war schon blank und plägte aus allen Nähten — und vielleicht, ach, vielleicht nach und nach eine ganze Waschehaussteuer zusammenparen konnte, damit sie auch was hatte, wenn einer sie mal heiraten wollte, dann war des Glückes genug. —

Anders die Mine von heute. Sie heißt auch nicht mehr Mine, sie hat ihren Namen verfeinert; selbst wenn sie sich Minna oder Wilhelmine nennen würde, wäre das nicht zu ihr passend. Zierlich angetan, mit einem kurzen Röschchen, das die Stirne nicht völlig deckt, mit in billigen Seidenstrümpfen steckenden Beinen, steigt sie gewandt in den Schnellzug. Als sie nun das Filzhütchen abnimmt — es hat ganz die modische Form, oh, im kleinsten Städtchen, in jedem Dorf kennt man die heutige Mode — sieht man, daß sie einen Dubikopf hat. Sie wird doch nicht mehr lange Jünger um den Kopf schlingen, das ist ja so unbecommt, und das Haarmanne hält so lange an, wenn man morgens ein wenig verschlafen hat. In der Stadt geht man nun alle paar Wochen zum Friseur und läßt die verschittene Mähne schön ondulieren; das ist erstens viel appetitlicher als das lange Haar und zweitens: Sieht man dann nicht wie die Gnädige selber aus? Oder auch wie die Tochter vom Hause, das Fräulein Juge, wenn man Sonntags von seinem Freund abgeholt wird?

Einen Freund hat sie bald. Wo Honig ist, schwärmen die Bienen. Und sie sieht auch wirklich süß aus; appetitlich fängt sie daher, die langbesträumten schlanken Beine in hochhackigen Schuhen — der gutmütige Padesel des ganzen Hauses, der auf den Knien liegt, wenn er scheuert, seinen

Mit freundlichen Worten erwiderte der Obmann für Wasserfahren, Willy Friz aus Stuttgart. Er dankte für die getroffenen Vorbereitungen und verband zugleich eine herzliche Werbung für das nächste Deutsche Turnfest 1933 in Stuttgart, wo die Wasserfahrer der gesamten Deutschen Turnerschaft eine große Wasserveranstaltung durchführen werden. Mit einem kräftigen „Gut Heil“ stützten die Boote in rascher Fahrt weg und kühlten den Wasserstand beim Definieren der Wehre vorteilhaft aus. Vor der Brücke beim Hotel Waldborn sammelten sich die Wasserfahrer noch einmal, um durch einen Sprechchor erneut für das Deutsche Turnfest zu werben und unter Gut-Geltrufen der anwesenden Mitglieder des Turnvereins Calw und der zahlreich erschienenen Zuschauer setzten die Turnerwasserfahrer ihre Fahrt fort.

Vom Rathaus Altensteig.

Wegen Einführung des freiwilligen Arbeitsdienstes erfolgte im Gemeinderat eine weitere Aussprache, nachdem sich die Verhältnisse durch die neuen Verordnungen in Bezug auf Kosten und Beteiligung geändert haben. Es können nun Jugendliche bis zu 25 Jahren (bisher nur bis 21 Jahre) beschäftigt werden und dann auch solche Personen, welche nicht in die Unterstützung des Arbeitsamts kommen, also für die keine Arbeitslosen-Versicherungsbeiträge bezahlt werden. Die Kalkulation erhöht sich um 20 Pfg. für 1 Tagewerk zu Lasten der Stadt, wenn das halboffene Lager gewählt wird. Der Gemeinderat beschloß nun, nachdem er in der Sitzung anwesend gewesen sei, Vorsitzende des Arbeitsamts, Dr. Schmid, zahlreiche Fragen eingehend und klar beantwortet hatte, auch unter den veränderten Verhältnissen einmal einen Versuch zu machen und den freiwilligen Arbeitsdienst einzuführen. In Betracht wird ein sogenanntes halboffenes Lager kommen, bei welchem die Leute tagsüber gemeinsame Verpflegung haben, aber zu Hause schlafen. Es ergeht daher an alle männlichen, arbeitsfähigen Personen unter 25 Jahren, welche sich dem freiwilligen Arbeitsdienst zur Verfügung stellen wollen, die Aufforderung, sich bis zum Samstag, 24. September, beim Bürgermeisteramt zu melden. Für solche Interessenten, die Arbeitslosenversicherungsbeiträge bezahlen, wird ausdrücklich angefügt, daß sie keinerlei Nachteile in Bezug auf die Arbeitslosen- oder Krisenunterstützung zu gewärtigen haben, wenn sie dem freiwilligen Arbeitsdienst beitreten und später aus irgend welchen Gründen nicht mehr mitmachen wollen. Der Arbeitsdienst ist vollständig freiwillig, irgendein Zwang wird nicht ausgeübt, abgesehen davon, daß beim Arbeiten und bei der Betreuung selbstverständlich Zucht und Ordnung herrschen muß. — Nach einer dem Bürgermeisteramt zugegangenen Mitteilung werden denjenigen Gemeinden, welche die Getränkesteuer nicht erheben, die Zuschüsse aus dem Ausgleichsstock um den mutmaßlichen Ertrag der Getränkesteuer gekürzt. Der Gemeinderat konnte sich aber trotzdem noch nicht zur Erhebung dieser Steuer entschließen. — Dr. med. Polster beabsichtigt, bei seinem geplanten Wohnhausneubau an der Schloßbergstraße eine Kläranlage zu erstellen und das Abwasser unter der Schloßbergstraße der Seltengrabenstraße zuzuleiten. Gegen dieses Vorhaben wurde nichts eingewendet. — Es findet zum Schluß noch die Vergebung von Schotterlieferungen für die Waldwege statt, wobei neben den mindestfordernden auswärtigen Fuhrleuten auch hiesige Fuhrleute teilweise berücksichtigt werden.

höheren Ehrgeiz kennt, als seine Küche so blank zu haben, daß man sich in den Kachelwänden und in Kasserollen und Kesseln spiegeln kann, existiert kaum mehr. Nur selten noch taucht der Küchenherrscher alten Schlag auf, und dann ist er meist schon in den Jahren, in denen er dank seiner langbehährten Tüchtigkeit und seiner durch so und so viel Zeugnisse bestätigten Ehrlichkeit es nicht mehr nötig hat, durch Neuherlichkeiten zu wirken, und es auch nicht mehr nötig hat, sich von der Gnädigen etwas sagen zu lassen. Nur selten ist die Gnädige ihm gewachsen — dann muß sie schon selber recht viel verstehen.

Ueberhaupt die Gnädige! Sie mustert, aber sie wird auch gemustert. Sie denkt wohl, wenn sie das Mietsbüro betritt, in dem die Stellungsuchenden warten, durch ihre Eleganz zu imponieren? Noch lange nicht. Eleganz bestimmt nicht die Höhe des Lohnes. Manch Mädchen — und das ist nicht die Dummste — sucht sich lieber etwas Einfach-Solides aus; man geht da sicherer. Denn so wie die Damen aussuchen, suchen die an der Wand Sitzenden auch aus. Blick fliegen, beobachten scharf unter gesenkten Lidern, spähen, bohren sich ein wie spitze Nadeln, bohren sehr tief. Man wird doch nicht zu einer gehen, die so hochmütig spricht — was fällt der eigentlich ein? Man ist nicht dumm, stellt gewisse Bedingungen und läßt sich nicht bedenkenlos vorführen.

Ein Sonderfall ist der ältliche Junggeselle, der hier nach einer Stütze sucht, die ihm gut tut, ihm das reine Hemd zurechtlegt, die Strümpfe stopft, ihn betreut, wenn er sich nicht wohl fühlt, und die er zu guter Letzt, wenn er ganz als geworden ist und, über jede Rücksichtnahme auf Familie und Stellung erhaben, vielleicht sogar heiratet oder wenigstens im Testament nach Kräften bedenkt. Da glänzen die Blicke auf. Selbst für die Jüngste und die Älteste, die Raubste und die Anspruchsvollste, die es eigentlich unter ihrer Würde hält — puh, Dienstmädchen, gräßlich! — hier nach Stellung zu suchen, ist der ältliche Junggeselle ein begerhtes Objekt. Wie gutmütig er aussieht, sehr nett und umgänglich, ach, wenn man dem doch gefiele! Sie stoßen sich an, sie wissen und ängeln, sie reden sich auf den Zehen, um zu sehen, welches Mietsbuch ihm jetzt gerade vorgelegt wird — lieber Himmel, lieber Himmel, wenn er mich doch nähme, mich!

Aber der Begehrte geht, ohne zu mieten; er scheint nicht das Passende gefunden zu haben. Und das Büro ist auf einmal so grau und so öde; von den Wänden sinkt Staub in Wolken herab und legt sich wie Trauer auf Gesichter und Seelen. Das ganze Leben ist traurig. Ach, es ist doch so schwer, im Mietsbüro zu sitzen! Was nicht es einem, daß man noch jung ist und sich so nett herausgeputzt hat, daß man eher wie eine feine Jofe aussieht als wie ein Mädchen für alles, daß man höflich, sehr höflich antwortet und lächelnd die weißen Zähne zeigt, selbst wenn einem die Fragen nicht passen; was nicht all dies, wenn man doch die gute Stelle nicht bekommt? Ueberhaupt keine Stelle. Und man geht gesenkten Kopfes fort, traurig, so enttäuscht, daß man den ganzen Stempel hinstreichen möchte, um doch am anderen Tage wiederzukommen, um wieder dazusitzen und mustern die Blicke zu ertragen und zu warten, zu warten.

Dienstagnachrichten.

Eine Studienratstelle mit naturwissenschaftlichem Lehrauftrag an dem Reformrealgymnasium und der Oberrealschule mit städt. Oberklassen in Öbingen ist Studienrat Auer an der Realschule in Altheim übertragen worden. — Eine Lehrstelle an der ev. Volksschule in Heumaden N.N. Stuttgart wurde Hauptlehrer Gugeler in Igelsloch N.N. Neuenbürg übertragen.

Wetter für Dienstag und Mittwoch.

Zwischen die Hochdruckgebiete im Osten und Westen hat sich der Ausläufer einer nördlichen Depression geloben. Für Dienstag und Mittwoch ist aber wieder vermehrter Hochdruckeinfluss und infolgedessen vielfach heiteres und trockenes Wetter zu erwarten.

Wassertemperatur im Freibad Stammheim 20° C.

*

Besenfeld, 18. Sept. Der Verdacht, daß das Anwesen der Gutsbesitzerin Frida Sackmann Witwe einer Brandstiftung zum Opfer gefallen ist, hat sich nun bestätigt. Zimmermeister Mast wurde als Brandstifter verhaftet und in das Amtsgericht Freudenstadt eingeliefert. Der Täter hat ein volles Geständnis abgelegt; er hat das Feuer am Sonntagabend gegen 9 Uhr gelegt und zwar erstens aus Rache, weil er mit der Besitzerin des Konradbauernhofs, Frau Sackmann, einen bis jetzt noch nicht zu seiner Zufriedenheit erledigten Handel wegen eines Hundes hatte, der sein Kind gebissen hatte und zweitens, weil er sich durch den Brand Arbeit beschaffen wollte.

EB. Entringen, N.N. Herrenberg, 18. Sept. In der Nacht von Freitag auf Samstag sind hier drei Wohngebäude und 4 Scheunen einem Brand zum Opfer gefallen. Das Feuer brach in einer Scheune aus, die sich in der Nähe der Wirtschaft zur „Rose“ befindet. Mit Heu, Stroh und Stroh gefüllt, brannte die Scheune alsbald lichterloh. Die Flammen schlugen auf die Gastwirtschaft zur „Rose“ über, weiterhin auf eine andere vollgefüllte Scheune und auf ein großes Doppelhaus. Auch hier bewirkte das Feuer eine rasche Vernichtung dieser Gebäude. Die Feuerwehr, unterstützt von der Motorspritze aus Herrenberg, gab sich alle Mühe und es kostete größte Anstrengungen, um weitere Gebäulichkeiten, die gleichfalls gefährdet waren, zu retten. Das Vieh konnte überall gerettet werden, auch ein Teil der Fahrnis, während der Besitzer der Wirtschaft zur „Rose“, Koppel, kaum das nackte Leben zu retten vermochte. Die übrigen Geschädigten sind die Landwirte Schmied, Tausch und Schneid. Auch einige andere Landwirte, die in den abgebrannten Scheunen teilweise ihre Vorräte untergebracht haben, sind geschädigt worden. Die Entstehungsurache des Feuers, das etwa um 1 Uhr nachts ausbrach, ist noch nicht bekannt. Der Brand hat die Freude sehr gestört, mit der in der ganzen Gemeinde der am Sonntag stattfindenden Einweihung der neuen Turnhalle entgegenzusehen wurde.

EB. Magstadt N.N. Böblingen, 18. Sept. Am Freitag morgen ereignete sich in unserem Ort ein gräßliches Unglück. Die nahezu 80jährige Barbara Mohr kam beim Kaffeemachen dem Feuer zu nahe, so daß ihre Kleider alsbald lichterloh in Flammen standen. Die alte Frau erlitt dabei so schwere Brandwunden, daß ihr Tod nach kurzer Zeit eintrat. Der schwerhörige Gatte der Verunglückten hatte die Hilferufe seiner Frau nicht gehört.

EB. Horb, 18. Sept. Wie nunmehr feststeht, hat das Landesarbeitsamt seine Zustimmung zum Bau der Panoramastraße im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes gegeben. Mit dem Bau soll sobald als möglich begonnen werden. Die Arbeit soll etwa 30 junge Leute bei wöchentlich 42 Stunden Arbeitszeit 4 Monate lang beschäftigen.

EB. Stetten, N.N. Waiblingen, 18. Sept. Ein kleiner Junge war im Garten an eine herabgefallene Hochantenne gekommen. Auf sein Schreien eilte ein im Garten beschäftigter etwa 50 Jahre alter Mann herbei. Kaum hatte er den Draht berührt, als er auch schon tot zu Boden fiel. Das Kind blieb unverletzt. Offenbar war die Antenne beim Herabfallen mit einer Hochspannungsleitung in Verbindung gekommen und führte elektrischen Strom.

EB. Marbach a. N., 18. Sept. Das massenhafte Auftreten von Wespen veranlaßte in der letzten Gemeinderatssitzung den Vorsitzenden, darauf aufmerksam zu machen, daß in den Weinbergen bei Beginn der Traubenreife größerer Schaden angerichtet werden kann. Es wurde deshalb beschlossen, auf die Fötung von Wespen Prämien auszusetzen, und zwar für ein Nest 20 Pfg. und für 1 liter tote Wespen 1 RM.

EB. Pfullendorf, 18. Sept. Abends brach im Defonomiegebäude des Landwirts Frih Rofknecht Großfeuer aus, das rasch um sich griff. Die Dreschmaschine, die drei Tage dort im Betrieb war, hatte 2000 Zentner Getreide ausgedroschen, die sämtlich verbrannten. Das Feuer griff rasch um sich, so daß das Gebäude in kürzester Frist völlig niederbrannte. Zum Glück herrschte Windstille, sonst wäre das Altersheim, das sich neben dem brennenden Gebäude befand, gleichfalls ein Raub der Flammen geworden.

EB. Backnang, 18. Sept. Maurermeister Gottlieb Wiesenmaier von Unterweiskach war mit seinem 21jährigen Sohn Ernst und dem 17jährigen Eugen Brenner mit dem Graben eines Brunnens beschäftigt. In etwa 10 Meter Tiefe stießen die Brunnenbauer auf Felsen. Zur Beseitigung sollte eine Sprengung vorgenommen werden. Brenner begab sich nach oben, während Ernst Wiesenmaier, der angeleitet war, die Blindschur ansteckte. In diesem Augenblick stand er auch schon in Flammen. Ursache waren in dem Schacht befindliche Gase. Während Wiesenmaier sich gegen die Flammen wehrte, löste sich das Seil, so daß er nicht nach oben gezogen werden konnte. Unglücklicherweise entlud sich währenddessen auch noch der gelegte Sprengschuß. Brenner stieg trotz der ihn bedrohenden Gefahr in den Schacht, um den jungen Wiesenmaier erneut anzuseilen, damit er hochgebracht werden konnte. Dies gelang denn auch. Wiesenmaier erlitt aber derart schwere Verbrennungen, daß er nach wenigen Stunden im Bezirkskrankenhaus gestorben ist.

Turnen und Sport

Fußballergebnisse vom Sonntag.

Bezirksliga Gruppe Württemberg. Stuttgarter Sportclub—Germania Brödingen 4:2. Sportfreunde Eßlingen—FC. Birkenfeld 5:0. FC. Pforzheim—SpV. Feuerbach 3:0. Union Böblingen—Stuttgarter Kickers 3:1. Normannia Gmünd—SpV. Stuttgart 1:3. Bezirksliga Gruppe Baden. Karlsruher FV.—Frankonia Karlsruhe 2:2. VfB. Karlsruhe—Phönix Karlsruhe 0:0. FV. Offenburg—FC. Mühlburg 1:1. FC. Freiburg—FC. Freiburg 1:0. SpVag. Schramberg—FV. Rastatt 2:2.

A-Klasse Kreis Enz-Neckar.

FV. Calw—FC. Altburg 10:2. SpV. Hailerbach—FV. Liebenzell 3:4. FV. Neuhulshausen—FV. Stammheim 7:2. Eine kleine Sensation bedeutet die hohe Niederlage des FC. Altburg, der bis Halbzeit verdient 1:0 in Führung lag. Einige unnötige Fouls im Strafraum, die den Gästen nicht weniger als fünf Elfmeter einbrachten, führten den vollständigen Zerfall der Mannschaft herbei und so fand dieser bis Halbzeit herrliche Kampf sein unruhliches Ende.

Privatspiele.

Calw 2.—Emmingen 1. 1:4. Calw 3.—Altburg 2. 2:1. Calw 4.—Emmingen 2. 7:1. Neuhulshausen 2.—Stammheim 2. 6:0. FC. Oberfollbach 1.—F.V. Würzbach 1. 1:4. Oberfollbach Jugend—Würzbach Jugend 1:1.

Leichtathletik.

Auch den 7. Leichtathletik-Länderkampf Deutschland—Frankreich gewann Deutschland mit 98:64 Punkten vor 10 000 Zuschauern im Düsseldorfener Rheinstadion. Zu gleicher Zeit fanden sich in Weimar vor 7000 Zuschauern die Leichtathletikmannschaften von Deutschland und der Schweiz gegenüber. Auch hier siegten die Deutschen mit 91:54 Punkten.

Turner-Handball.

A-Klasse. F.V. Nagold 1.—F.V. Calw 1. 3:3. F.V. Eßhausen 1.—F.V. Altheim 1. 2:4. F.V. Rohrdorf 1.—F.V. Wildberg 1. 4:3. F.V. Schönbühl 1.—F.V. Wildbad 1. 3:2. F.V. Hirsau 1.—F.V. Langenbrand 1. 5:2 (2:1). B-Klasse. F.V. Schönbühl 2.—F.V. Calw 2. 1:1. F.V. Nagold 2.—F.V. Hailerbach 1. 2:3. F.V. Hirsau 2.—F.V. Bad Liebenzell 1. 4:2 (3:1).

Eine 100×100 Meter-Staffel beim 15. Deutschen Turnfest 1933 in Stuttgart.

Der ATB. Leipzig 1845 tritt mit dem Vorschlag an die Deffentlichkeit, im Rahmen des 15. Deutschen Turnfestes auf dem Gelände des Volksturnens, die in der DT. gepflegten Breitenarbeiten in der bis jetzt noch nie gezeigten Form vorzuführen, und zwar durch eine 100×100 Meter-Staffel. Dieser bis jetzt beispiellos dastehende Staffeltwettkampf soll von DT-Vereinen durchgeführt werden. Der ATB. Leipzig hat sich an die führenden Großvereine in der DT. gewandt und hat erfreulicherweise sofort begeisterte Zustimmungen erhalten. Es liegen bereits Staffelmeldungen vor vom ATB. Stuttgart, vom ATB. 1879 München und vom ATB. 1845 Leipzig selbst. Schwaben, Bayern und Sachsen werden also bereits dafür sorgen, daß beim Deutschen Turnfest eine volksturnerische Darbietung zu sehen sein wird, wie sie noch bei keinem Deutschen Turnfest geboten wurde.

Ständiges Inferieren bringt Gewinn

Geld-, Volks- und Landwirtschaft

L. C. Stuttgarter Obst- und Gemüsemarkt vom 17. Sept.

Obst: Tafeläpfel 10—20; Schüttel-, Fall- und Mostäpfel 4 bis 8; Tafelbirnen 10—30; Brombeeren 35—40; Preiselbeeren 20—25; Mirabellen 14—16; Pfirsiche 20—35; Pflaumen 10 bis 12; Reineklenden 12—14; Zwetschgen 10—14; Gemüse: Stangenbohnen 18—25; Kopfsalat 5—10; Endivienalat 5—8; Wirsing (Kohlkraut) 5; Weißkraut, rund 3; Rotkraut 4—5; Blumenkohl 10—40; rote Rüben 5—6; gelbe Rüben 4—5; Karotten, runde, 1 Bund 7—12; Zwiebeln 6—7; Gurken, große, 1 Stück 10—25; kleine Gurken 100 Stück 55—60; Rettiche 4—6; Monatsrettiche 6—7; Sellerie 1 Stück 6—20; Tomaten 6—7; Spinat 8—10; Kopfschlagen 3—4.

Stuttgarter Großmärkte.

Kartoffelgroßmarkt auf dem Leonhardsplatz: Zufuhr 156 Zentner. Preis 2.20 bis 2.70 für 1 Zentner. — Mostobstmarkt auf dem Wilhelmplatz: Zufuhr 800 Zentner. Preis 4.80 bis 5.30 für 1 Zentner.

Vom Calwer Wochenmarkt.

Die Zufuhr an Obst war am Samstag außerordentlich groß. Die Reifezeit von Pflaumen, Frühzwetschgen, Reineklenden, Herbstäpfeln und Herbstbirnen ist nun herbeigekommen. Von den Waldborten war zum Teil schönes Obst beigebracht worden. Eindünstfrüchte waren genügend vorhanden. Pflaumen spielten eine Hauptrolle. Gelbe und rote Pflaumen, Königinäpfel, Kaswider, Kuchenäpfel, Transparent, Drans Coblin, Lord Suffield, Lord Goosvemer, Frühe Frankfurter Birnen, Dinkelfirnen, Doppelte Pflippbirnen, Williams Christbirne und andere waren sehr stark vertreten. Verkäufer und Käufer bemühten sich gelegentlich, die Sortennamen zu erfahren. Es ist notwendig, die Früchte mit dem richtigen pomologischen Namen zu benennen, damit die nichtsagenden Lokalnamen verschwinden. Bei dem allgemeinen Geldmangel war ein Ueberangebot an Obst vorhanden. Die Nachfrage nach Mostobst wird größer. Das jetzt abfallende Obst findet ohne Bedenken gemostet werden. Auf den Waldborten sind größere Anflüsse statt, der Zentner zu 3 Mark. Der Kartoffelmarkt war ebenfalls gut besetzt. Die meisten Kartoffeln stammten von Deckenpfronn. Die Verkäufer bringen ihre Ware meist abgemogen in kleineren Säcken oder wiegen sie die Ware aus. Auf dem Markt selbst wird am wenigsten verkauft. Die Produzenten machen schon in den Tagen vor dem Markt ihre Bestellungen, so daß sie am Markttag nur die Ware in die Häuser zu liefern haben. Auf dem Beerenmarkt sind die Heidelbeeren verschwunden, dagegen kommen jetzt Brombeeren zum Verkauf. Bei Tomaten herrscht ein starkes Angebot. Das heiße Wetter war für die Ausreifung der Tomaten sehr günstig, weshalb jetzt auch in unserer Gegend die Tomaten gut geraten sind. Der Preis ist wiederum zurückgegangen. Der Hausfrau ist jetzt die beste Gelegenheit geboten, gesunde und billige Tomaten einzubüchsen. Für Butter und Eier genügt das Angebot vollständig. Gemüse war in bester Güte vorhanden, auch von den Landorten wurde daselbe zum Verkauf gebracht. Der Markt, der gegenwärtig eine starke Ausbeuhung hat, bot eine große Auswahl von Lebensmitteln aller Art.

Calwer Marktbericht.

Bei dem am letzten Samstag stattgefundenen Wochenmarkt wurden folgende Preise bezahlt: Kartoffeln, Deckenpfronner, 10 Pfd. 40 Pfg., Spinat 15, gelbe Rüben 10, rote Rüben 10, Zwiebeln 10, Tomaten 10—12, Bohnen 20—25, Wirsing 10, Rotkraut 10, Weißkraut 8, Äpfel 10, Birnen 10, Zwetschgen 10, Pfirsiche 35, Trauben 35, Brombeeren 30, Rettiche 3—10, Salat 10, Blumenkohl 10—30, Gurken 10—25, Endivien 6—8, Landbutter 1.80, Tafelbutter 1.60, Landeier 9, Auslandseier 8—9.

Fruchtpreise.

Balingen: Haber 7—7.20, Dinkel 9—10, Weizen 12.50 bis 13.50, Gerste 8.50 M. — Erolshheim: Dinkel 8.20—8.30, Weizen 10—10.20, Roggen 8.50, Haber 5.80, Gerste 7.50 bis 7.65 M. — Giengen a. Br.: Weizen 10—10.50, Roggen 8.50 bis 8.60, Gerste 7.80—8.20, Haber 5.50—6.10, Kernen 10.50 M. — Tübingen: Weizen 10—11.50, Dinkel 8—9, Gerste 7.50 bis 8, Haber 6.20—7.50 M.

Schweinepreise.

Baling: Milchschweine 12—20 M. — Maulfäden: Milchschweine 12—18 M. — Crailsheim: Käufer 30—40, Milchschweine 10—17 M. — Giengen a. Br.: Saugschweine 13 bis 21, Käufer 22—36 M. — Göggingen: Milchschweine 8—14, Käufer 19—35 M. — Hall: Milchschweine 12—19 M. — Heilbronn: Milchschweine 12—18, Käufer 28—35 M. — Isfingen: Milchschweine 13—20 M. — Künzelsau: Milchschweine 11 bis 21 M. — Marbach: Milchschweine 14—21 M. — Mergentheim: Milchschweine 14—21 M. — Döringen: Milchschweine 12—20 M. — Rottweil: Milchschweine 11—17 M. — Ulm: Ferkel 15—21 M.

Die örtlichen Kleinhandelspreise dürfen selbstverständlich nicht an den Börsen- und Großhandelspreisen gemessen werden, da für jene noch die für wirtschaftlichen Verkehrslosten in Zulage kommen. Die Schriftst.

Sonderangebot in weiß Baumwolltuch. Einige 100 Meter weiß Tuch für Leib- und Bettwäsche, gute Ware, nur 45 Pfennig. Paul Rauhle G.m.b.H. am Markt Calw

RADIO-APPARATE. Lautsprecher / Telefunken-Röhren, Akkumulatoren / Anoden-Batterien, Netzanoden sowie sämtliche Zubehörtelle. Elektro-Ziegler Calw, Fernsprecher 211

Billig werben! — Durch Anzeigen werben!

Die Zeitungsanzeige ist das billigste Werbemittel, weil es das erfolgreichste ist. Für den Bruchteil eines Pfennigs schon trägt sie dem einzelnen Leser das ausführliche Angebot ins Haus. Wozu also zweifelhafte und unnütze Experimente?

Man spart überflüssige Ausgaben durch die Zeitungsanzeige!

Brennnessel- und Birkenhaarwasser für Haare und Haarboden. Flasche Mk. 1.35 bei K. Otto Vinçon, Calw. Einem sehr wachsamem und folgamen treuen Hof-u. Begleithund hat zu verkaufen. Wer, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes. Bestellungen auf schöne Haus-Zwetschgen nimmt entgegen Friedrich Pfommer, Unteres Lebereck.

Bund Königin Luise. Morgen Dienstag abends 8 Uhr im Hotel Waldhorn (Saal) Pflichtabend. Gäste willkommen. Mein Hühnerhund ist abhanden gekommen. Für zweckdienliche Nachricht bin ich dankbar. Dr. Autenrieth.